



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Oberfohren, Ernst: Die künftige Stellung des Markwechsels auf dem
Weltmarkte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die künftige Stellung des Markwechsels auf dem Weltmarkte

Von Dr. Ernst Oberfohren



is in die letzte Zeit vor dem Weltkriege galt es infolge der Vormachtstellung Englands im internationalen Zahlungsverkehr als selbstverständlich, daß außer den englischen Kaufleuten auch die am internationalen Warenhandel teilnehmenden Interessenten aller anderen Länder sich zum Ausgleich der gegenseitigen Forderungen zum größten Teil der Londoner Einrichtungen bedienten. Daß London von allen Weltmarktsmittelpunkten zum bevorzugten Abwicklungsplatz aller Zahlungsverbindlichkeiten wurde, lag zunächst darin begründet, daß England seit langer Zeit im internationalen Warengeschäft eine Vorherrschaft inne hatte, die einen Ausfluß der zahlreichen Handelsbeziehungen des Vereinigten Königreichs nach allen Ländern der Welt darstellte. Hinzu kam als Grund das absolute Vertrauen in die Kreditwürdigkeit der englischen Banken und Bankiers sowie der Umstand, daß jede Forderung auf England nicht nur auf Gold lautete, sondern auch sicher und auf alle Fälle in Gold eingelöst wurde. Jedenfalls machte die außerordentliche, für Jahrzehnte fast monopolartige Stellung des englischen Welt Handels das Pfund Sterling zum verbreitetsten internationalen Zahlungsmittel. Und nicht nur das, die Firmen der Londoner Banken und Bankiers wurden auch an allen Welthandelsplätzen so bekannt, daß Wechsel auf andere Länder und in anderer Währung nur mit Schwierigkeit unterzubringen waren. Es liegt auf der Hand, daß England aus diesen Vermittlerdiensten ganz enorme Gewinne zog, und ebenso selbstverständlich ist es, daß demgegenüber der Wunsch immer dringender wurde, solche Zahlungen, die ganz ohne Gegenwert blieben, zu vermeiden und die erheblichen Gebühren dem Inlande zuzuführen.

Vor dem Kriege wollte es indessen trotz lebhafter Bemühungen nicht gelingen, in die durch jahrzehntelange Gewöhnung selbstverständlich gewordene Überlegenheit der englischen Währung eine Bresche zu legen. Jetzt ist aber der Zeitpunkt gekommen, wo man sagen darf, daß das englische Pfund Sterling in seiner Eigenschaft als international beherrschende Valuta entthront werden wird.

Den Ausgangspunkt für diese in sicherer Aussicht stehende Entwicklung bildet die schon bald nach Ausbruch des Krieges von der internationalen Geschäfts-

welt mit Schrecken wahrgenommene Tatsache, daß die bisher als selbstverständlich in Zahlung genommenen Wechsel nicht mehr bezahlt wurden. Die nackte Tatsache, daß seit dem 5. August der Wechsel auf London nicht mehr eingelöst wurde, offenbarte mit einem Schläge die Rechtlosigkeit fremder Kaufleute in der Geschäftsvermittlung durch England; eine Selbstverständlichkeit war plötzlich nicht mehr selbstverständlich, ein „stets nutzbares Zahlungsmittel“ nicht mehr in Gold umzuwandeln. Dadurch, daß London, die Abrechnungsstelle der Welt, seine Tore dem internationalen Handel schloß, mußte der Wechsel auf London seinen Nimbus einbüßen, mußte seine Alleinherrschaft im internationalen Geldverkehr erschüttert werden.

Führten die angeedeuteten Zahlungsverbote im Verein mit anderen Maßnahmen der englischen Regierung schon an sich zu einer schweren Erschütterung der Stellung Englands im internationalen Zahlungsverkehr, insbesondere bei Vermittlung des überseeischen Handels, so ist in der letzten Zeit eine konkrete Tatsache in die Erscheinung getreten, die mit schlagender Deutlichkeit zeigt, daß London in diesem Augenblick nicht mehr Mittelpunkt des Geldverkehrs ist: an der Börse von New York befindet sich der Sterlingwechsel in dauerndem Sinken. Die Engländer, die gleich bei Beginn der Steigerung der ausländischen Wechselkurse in Deutschland triumphierend das Märchen von der Erschütterung der deutschen Valuta verbreiteten, müssen jetzt mit ansehen, daß die englischen Wechselkurse einen Tiefstand in Amerika erreicht haben, wie er noch nie erreicht wurde. In normalen Zeiten kann in New York der Sterlingwechsellkurs nicht mehr als zwei oder drei Cents sinken, sonst würde es für die Londoner Bankwelt vorteilhafter werden, Gold über den Ozean zu schicken, um die Wechsel aufzukaufen, die so billig zu haben sind. Schon ein geringer Unterschied reicht aus, um das Geschäft gewinnreich zu machen. Wenn dies jetzt nicht geschieht, so ist damit bewiesen, daß es nicht geschehen kann. Die Entwertung des Sterlingpreises auf dem amerikanischen Geldmarkt bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Alleinherrschaft des Sterlingwechsels aufgehört hat. War bisher Kredit in Sterlingwährung oberstes Bedürfnis des Weltverkehrs, so wird sich dieses Bedürfnis nunmehr zunächst New York und der Dollarmwährung zuwenden. Es dürfte also eine Verschiebung am internationalen Geldmarkt in dem Sinne eintreten, daß bei Begleichung der Welthandelsbilanz für die nächste Zukunft in wachsendem Maße der Dollarwechsel gegenüber dem Sterlingwechsel zur Verwendung kommt.

Hiernach möchte es scheinen, daß die Hoffnungen und Wünsche, die man bei uns in bezug auf die Ersetzung der englischen Institutionen durch neue, mehr Sicherheit und Vorteil für den deutschen Handel bietende Einrichtungen hegen zu dürfen glaubt, nicht realisierbar seien. In Wirklichkeit liegt indessen gar kein Grund vor, die Frage, ob der Marktwessel nach dem Kriege die ihm gebührende Stellung bei der Finanzierung des internationalen Geschäfts erlangen werde, pessimistisch zu beurteilen. Zunächst darf man sich nicht durch den Hinweis

irreführen zu lassen, daß die deutsche Valuta erschüttert sei. Wenn namentlich von englischer Seite dauernd wiederholt wird, die deutschen Finanzen hätten ihr Ansehen in der Welt verloren, man habe kein Vertrauen mehr zur deutschen Geldverfassung, so ist doch für jeden, der sehen will, ohne weiteres klar, daß durchaus kein Anlaß vorliegt, aus dem Sinken des Marktkurses ungünstige Folgerungen hinsichtlich der deutschen Währung überhaupt zu ziehen. Wenn uns infolge der Unterbindung unseres Außenhandels die Exportmöglichkeiten abgeschnitten sind, wenn wir über See keine neuen Forderungen erwerben können, mit denen wir Schulden begleichen, so muß bei uns natürlich ein Drängen um Zahlungsmittel an das Ausland stattfinden, während umgekehrt im Auslande Zahlungsmittel an Deutschland wenig gefragt sind. Diese müssen sich insofgedessen wie eine Ware, für die im Augenblick keine rechte Verwendung da ist, einen Abschlag gefallen lassen.

Aus der Tatsache, daß auch der Wert der Marktwährung gegenwärtig im Auslande gesunken ist, kann also keineswegs geschlossen werden, das Ansehen der deutschen Finanzen werde eine so starke Erschütterung davontragen, daß die Möglichkeit einer Einbürgerung der deutschen Valuta auf dem Weltmarkte fraglich erscheint. Ebenso wenig brauchen wir die gegenwärtige Erhöhung der Kaufkraft des amerikanischen Dollars gegenüber allen europäischen Währungen zu fürchten. Die grundlegenden Vorbedingungen zur Errichtung eines stabilen Weltgeldzentrums fehlen einstweilen der Union, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie selbst heute noch ein ausgesprochenes Schuldenland ist, das für mindestens sechs Milliarden Effekten im Auslande untergebracht hat. Hierzu kommt noch die Tatsache, daß die bisherigen Handels- und noch mehr die Bankverbindungen der Union mit den großen internationalen Geldmärkten noch zu unzureichend sind, um ohne weiteres den Ansprüchen eines Weltclearinghauses, wie es London bisher war, gerecht werden zu können. Die heutige Stellung der Union ist also lediglich durch die Kriegslage bedingt. Wenn die Amerikaner glauben, aus dem ganz naturgemäßen Umschwung auf dem internationalen Geldmarkt schließen zu dürfen, daß sie als die einzigen dazu Berufenen auch in Zukunft den Besitz des Weltgeldmarktes beanspruchen können, so wird sich bald zeigen, daß sie ihre Erwartungen viel zu hoch spannen.

Es liegt also auch kein Anlaß vor, aus der Tatsache, daß der große Krieg den Brennpunkt des internationalen Zahlungsverkehrs einstweilen nach New York geschoben hat, die Befürchtung abzuleiten, Deutschland werde in Zukunft die englische Abhängigkeit gegen eine amerikanische eintauschen. Das Ziel, nach dem Kriege den deutschen Handel durch Einbürgerung des Markwechsels mit deutschem Kredit zu versorgen, darf vielmehr als durchaus erreichbar bezeichnet werden. Vor allem bedarf es dazu allerdings des einmütigen Zusammengehens sämtlicher am deutschen Überseehandel beteiligten Kreise. Ein besonders starkes Interesse an der Ausbreitung des Markwechsels im internationalen Zahlungsverkehr haben bisher die Hamburger Kaufleute gezeigt, die allerdings auch besonders stark durch das Versagen der Londoner Einrichtungen geschädigt

worden sind. Zur Erreichung irgendwelcher praktischer Ergebnisse reicht aber natürlich das Interesse der Hamburger allein nicht aus; alle in Betracht kommenden deutschen Kaufleute müssen sich vielmehr bemühen, die junge Bewegung zu fördern, die letzten Endes darauf hinausläuft, den deutschen Handel auf eigene Füße zu stellen.

Die Agitation für den Markwechsel muß begleitet sein von den notwendigen Vorarbeiten zur Schaffung geeigneter Institute, die bestimmt sind, nach dem Wiedereintritt Deutschlands in den Weltverkehr die Stellung der Londoner Akzeptgeschäfte zu übernehmen. Schon jetzt muß ein Verständnis für die Notwendigkeit eines zukünftigen Hand in Hand Arbeitens der deutschen Importeure und Exporteure, der deutschen Banken und insbesondere der im überseeischen Auslande lebenden Landsleute Platz greifen. Der deutsche Importeur wird es in Zukunft als eine Selbstverständlichkeit ansehen müssen, dem überseeischen Geschäftsfreund Remburs in Mark bei deutschen Banken anzuweisen, wie der Exporteur durchzusetzen versuchen muß, die gelieferten Waren in Markwährung bezahlt zu erhalten. Die deutschen Banken werden im eigenen Interesse den hier in Betracht kommenden, bisher von ihnen vernachlässigten Geschäftszweigen eine besondere Pflege angedeihen lassen müssen. Die Schaffung einer Organisation zur Erreichung einer stärkeren Verwendung des Markwechsels im internationalen Handel wird im übrigen dadurch erleichtert werden, daß das Ausland auf Grund der gemachten Erfahrungen die Sicherheit des Pfundwechsels nicht mehr für unantastbar hält, abgesehen davon, daß die früheren Verbindungen zwischen den deutschen Überseekaufleuten und den englischen Banken zer schnitten sind, Anknüpfungsversuche aber nach dem Kriege infolge gegenseitigen Mißtrauens auf Schwierigkeiten stoßen dürften.

Wenn in dieser Weise alle in Betracht kommenden Kräfte rege gemacht werden, wird es auf Grund der vorhandenen Möglichkeiten zweifellos gelingen, nach dem Kriege den deutschen Handel frei zu machen von Fesseln, die weder den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trugen, noch mit der Stellung der deutschen Volkswirtschaft als eines bedeutsamen Gliedes der Weltwirtschaft vereinbar waren.

